

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

210 (9.9.1913) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 69

Recht zu sein wie sie ist, wir sind nicht berechtigt, ihr ein Köcklein nach Belieben zuzuschneiden. — Wir werden den Leuten, welche über die nackten Schultern der allerliebsten Sündlerin Frankreich den Nonnenschleier werfen wollen, auf die Finger schlagen. — Wir wollen nackte Götter, Bachantinnen, olumpische Spiele, Rosen in den Boden, funkelnde Wein, wallende Busen und melodische Lippen; ach, die gliederlösende, böse Dämon! Wir wollen den Römern nicht verwehren, sich in die Erde zu setzen und Hüben zu kochen, aber sie sollen uns keine Gladiatorenspiele mehr geben wollen. — Der göttliche Epicur und die Venus mit dem schönen Gintern müssen statt der Heiligen Marat und Chastier die Türsteher der Republik werden. — Danton! Du wirst den Angriff im Konvent machen.

Danton. Ich werde, du wirst, er wird. Wenn wir bis dahin noch leben, sagen die alten Weiber. Nach einer Stunde werden sechzig Minuten verlossen sein. Nicht wahr, mein Junge?

Camille. Was soll das hier? Das versteht sich von selbst.

Danton. O, es versteht sich alles von selbst. Wer soll denn aber alle die schönen Dinge ins Werk setzen?

Philippeau. Wir und die ehrlichen Leute.

Danton. Das „u n d“ dazwischen ist ein langes Wort, es hält uns ein wenig weit auseinander, die Strecke ist lang, die Ehrlichkeit verliert den Atem, es wir zusammen kommen. Und wenn auch! — Den ehrlichen Leuten kann man Geld leihen, man kann bei ihnen Gebatter stehen und seine Töchter an sie verheiraten, aber das ist alles!

Camille. Wenn du das weißt, warum hast du den Kampf begonnen?

Danton. Die Leute waren mir zuwider. Ich konnte dergleichen gespreizte Katone nie ansehen, ohne ihnen einen Tritt zu geben. Mein Naturell ist einmal so. (Er erhebt sich.)

Julie. Du gehst?

Danton (zu Julie). Ich muß fort, sie reiben mich mit ihrer Politik noch auf. — (Im Hinausgehen) Zwischen Tür und Angel will ich euch prophezeien: die Statue der Freiheit ist noch nicht gegossen, der Ofen glüht, wir alle können uns noch die Finger dabei verbrennen. (Ab.)

Camille. Laßt ihn! Glaubt ihr, er könne die Finger davon lassen, wenn es zum Sandeln kommt?

Séant. Ja, aber bloß zum Beitretreib, wie man Schach spielt.

(2. Bild.)
Eine Straße, Häuser, Bäume, eine Pantouffleur Simon. Sein Weib.

Simon (schlägt das Weib). Du Kuppelpelz, du runzliche Sublimatpille, du warmstichiger Sündenapfel!

Weib. Zu Hilfe! Zu Hilfe!
(Es kommen Leute gelaufen.)

Reißt sie auseinander, reißt sie auseinander!

Simon. Nein, laßt mich, Römer! Berschellen will ich dies Geripp! Du Bestalin!

Weib. Ich eine Bestalin? Das will ich sehen, ich?

Simon. So reiß ich von den Schultern dein Gewand. Nackt in die Sonne schleudr' ich dann dein Nas, In jeder Runzel deines Leibes nisset Unzucht, du Hurenbettel! —
(Sie werden getrennt.)

Erster Bürger. Was gibts?

Simon. Wo ist die Jungfrau? Sprich! Nein, so kann ich nicht sagen. Das Mädchen! Nein, auch das nicht; die Frau, das Weib! Auch das, auch das nicht! Nur noch ein Name; o, der ersticht mich! Ich habe keinen Atem dafür.

Zweiter Bürger. Das ist gut, sonst würde der Name nach Schnaps riechen.

Simon. Alter Virginus, verhülle dein kahles Haupt, — der Rabe Schande sitzt darauf, und hackt nach deinen Augen. Gebt mir ein Messer, Römer! (Er sinkt um.)

Weib. Ach, er ist sonst ein braver Mann, er kann nur nicht viel vertragen; der Schnaps stellt ihm gleich ein Bein.

Zweiter Bürger. Dann geht er mit dreien.

Weib. Nein, er fällt.

Zweiter Bürger. Wichtig, erst geht er mit dreien, und

dann fällt er auf das dritte, bis das vierte selbst wieder fällt.

Simon. Du bist die Dampyrzunge, die mein wärmstes Herzblut trinkt.

Weib. Laßt ihn nur, das ist so die Zeit, worin es immer gerührt wird; es wird sich schon geben.

Erster Bürger. Was gibts denn?

Weib. Seht ihr: ich sah da so auf dem Stein in der Sonne und wärmte mich; — seht ihr, denn wir haben kein Holz, seht ihr —

Zweiter Bürger. So nimm deines Mannes Nase.

Weib. Und meine Tochter war da hinunter gegangen um die Erde, — sie ist ein braves Mädchen und ernährt ihre Eltern.

Simon. Ha, sie bekennt.

Weib. Du Judas, hättest du nur ein Paar Hosen hinaufziehen, wenn die jungen Herren nicht die Hosen bei ihr herunterließen? Du Branntweinsack, willst du verdursten, wenn das Brünnelein zu laufen aufhört? Ge! — Wir arbeiten mit allen Gliedern, warum denn nicht auch damit; ihre Mutter hat damit geschafft, als sie zur Welt kam, und es hat ihr weh getan; kann sie für ihre Mutter nicht auch damit schaffen, he? Und tuts ihr auch weh dabei, he? Du Dummkopf!

Simon. Ha, Lucretial ein Messer; gebt mir ein Messer, Römer! Ha, Appius Claudius!

Erster Bürger. Ja, ein Messer, aber nicht für die arme Sure. Was tat sie? Nichts! Ihr Hunger hurt und bettelt. Ein Messer für die Leute, die das Fleisch unserer Weiber und Töchter kaufen! Weh über die, so mit den Töchtern des Volkes huren! Ihr habt Kollern im Leib, und sie haben Magendrücken; ihr habt Löcher in den Sachen, und sie haben warme Röde; ihr habt Schwiele in den Fäusten, und sie haben Samthände. Ergo ihr arbeitet und sie tun nichts, ergo ihr habt erworden und sie habens gestohlen, ergo: wenn ihr von eurem gestohlenen Eigentum ein paar Heller wieder haben wollt, müßt ihr huren und betteln, ergo: sie sind Spitzbuben, und man muß sie totschlagen.

Dritter Bürger. Sie haben kein Blut in den Adern, als das sie uns ausgeaugt haben. Sie haben uns gesagt: schlagt die Aristokraten tot, das sind Wölfe! Wir haben gesagt: der König frisst euer Brot! wir haben den König totgeschlagen. Sie haben gesagt: Die Girondisten hungern euch aus; wir haben die Girondisten quillotiniert. Aber sie haben die Toten ausgezogen, und wir laufen wie zuvor auf nackten Weinen und frieren. Wir wollen ihnen die Haut von den Schenkeln ziehen und uns Hosen daraus machen, wir wollen ihnen das Fett auslassen und Suppen damit schmelzen. Fort! Totgeschlagen, wer kein Loch im Rocke hat!

Erster Bürger. Totgeschlagen, wer lesen und schreiben kann!

Zweiter Bürger. Totgeschlagen, wer auswärts geht!

Alle schreien: Totgeschlagen, totgeschlagen!
(Einige schleppen einen jungen Menschen herbei.)

Einige Stimmen. Er hat ein Schnupftuch! Ein Aristokrat! an die Laterne! an die Laterne!

Zweiter Bürger. Was? er schneuzt sich die Nase nicht mit den Fingern? An die Laterne!

(Eine Laterne wird heruntergelassen.)

Junger Mensch. Ach, meine Herren!

Zweiter Bürger. Es gibt hier keine Herren! An die Laterne!

(Einige singen.)
Die da liegen in der Erden,
Von die Würm' gefressen werden;
Besser hangen in der Luft,
Als verfaulen in der Gruft!

Junger Mensch. Erbarmen!

Dritter Bürger. Nur ein Spielen mit einer Sanfloche um den Hals! Es ist nur ein Augenblick! Wir sind barmherziger als ihr. Unser Leben ist der Mord durch Arbeit; wir hängen sechzig Jahre lang am Strick und zappeln, aber wir werden uns loslösen. — An die Laterne!

Junger Mensch. Meineckwegen, ihr werdet deswegen nicht heller sehen.

Die Umstehenden. Bravo! Bravo!
Einige Stimmen. Laßt ihn laufen! (Er entwischt.)
(Robespierre tritt auf, begleitet von Weibern und Ohnehosen.)

Robespierre. Was gibts da, Bürger?

Dritter Bürger. Was wirs geben? Die paar Tropfen Blut vom August und September haben dem Volke die Waden nicht rot gemacht. Die Guillotine ist zu langsam. Wir brauchen einen Platzregen.

Erster Bürger. Unsere Weiber und Kinder schreien nach Brot, wir wollen sie mit Aristokratenfleisch füttern. Gel totgeschlagen, wer kein Loch im Rocke hat!

Alle. Totgeschlagen! Totgeschlagen!

Robespierre. Im Namen des Gesetzes!

Erster Bürger. Was ist das Gesetz?

Robespierre. Der Wille des Volkes.

Erster Bürger. Wir sind das Volk und wir wollen, daß kein Gesetz sei; ergo: ist der Wille das Gesetz, ergo: im Namen des Gesetzes gibts kein Gesetz mehr, ergo: totgeschlagen!

Einige Stimmen. Hört den Aristides, hört den Unbestechlichen.

Ein Weib. Hört den Messias, der gesandt ist, zu wählen und zu richten; er wird die Bösen mit der Schwärze des Schwertes schlagen. Seine Augen sind die Augen der Wahl, und seine Hände sind die Hände des Gerichts.

Robespierre. Armes, tugendhaftes Volk! Du tuft deine Pflicht, du opferst deine Feinde. Volk! Du bist groß. Du offenbarst dich unter Blitzstrahlen und Donnerschlägen. Aber, Volk, deine Streiche dürfen deinen eigenen Leib nicht verwunden; du mordest dich selbst in deinem Grimm. Du kannst nur durch deine eigene Kraft fallen, das wissen deine Feinde. Deine Gesetzgeber wachen, sie werden deine Hände führen, ihre Augen sind untrügbar, deine Hände sind unentrinbar. Kommt mit zu den Jakobinern. Eure Brüder werden euch ihre Arme öffnen, wir werden ein Blutgericht über unsere Feinde halten.

Viele Stimmen. Zu den Jakobinern! Es lebe Robespierre!

Simon. Weh' mir, verlassen! (Er versucht, sich aufzurichten.)

Weib. Da! (Sie unterstützt ihn.)

Simon. Ach, meine Baucis, du sammelst Kohlen auf mein Haupt.

Weib. Da steh!

Simon. Du wendest dich ab? Ha, kannst du mir verzeihen, Portia? Schlug ich dich? Das war nicht meine Hand, war nicht mein Arm, mein Wahnsinn tat es. Sein Wahnsinn ist des armen Hamlet Feind. Hamlet tats nicht, Hamlet verleugnets. Wo ist unsere Tochter, wo ist mein Sannchen?

Weib. Dort um das Eck herum.

Simon. Fort zu ihr! Komm, mein tugendreich Gemahl.
(Fortsetzung folgt.) (Weide ab.)

Allerlei.

Wo ist man am weitesten vom Erdmittelpunkt entfernt? Natürlich auf dem höchsten Berge, also dem Gaurisankar im Himalaya! Denn das ist der höchste Berg. Das trifft aber nicht zu. Denn der größte Berg braucht durchaus nicht die größte Entfernung vom Erdmittelpunkte zu haben. Berg Höhen werden bekanntlich vom Meeresniveau gerechnet. Aber die Meeresoberfläche ist nicht überall gleichweit vom Erdmittelpunkte entfernt. Das träfe nur zu, wenn die Erde eine Kugel wäre. Das ist sie jedoch nicht, sondern ein Ellipsoid mit drei von einander verschiedenen langen Achsen. Mit großer Annäherung kann man die Erde als Rotationsellipsoid bezeichnen. Solcher Körper entsteht, wenn man eine Ellipse sich um ihre Achse drehen läßt. So wäre der Durchmesser von Pol zu Pol der kleinste, ein durch den Äquator gehender der größte. Die Erdoberfläche ist jedoch keine ebene Fläche, sondern hat viele Berge und Täler und große Meerestiefen. Will man also feststellen, welches der vom Erdmittelpunkte entfernteste Punkt der Erde ist, so muß man die hohen Berggipfel in Betracht ziehen, die in der Nähe des Äquators liegen. Und da ergibt sich, daß der Chimborazo der äußerste Punkt der Erdoberfläche ist, denn er ist 6383.69 Kilometer weit

vom Erdmittelpunkte entfernt, während der Gaurisankargipfel nur 6381.57 Kilometer absteht. Der Unterschied macht also über zwei Kilometer aus!

Es gibt noch eine Menge viel niedrigerer Berge, die weiter vom Erdmittelpunkte entfernt stehen, so der 6010 Meter hohe Kilimandscharo, der nächst dem Chimborazogipfel den größten Mittelpunktsabstand hat. Ferner der Cotopaxi. Ja, der nur 4700 Meter hohe Paracésgipfel in Columbia ist noch weiter vom Erdmittelpunkte entfernt als der Gaurisankar, der mit 8840 Metern Höhe der höchste Berg der Erde ist.

Der längste durch den Erdkörper zu ziehende Durchmesser ist der vom Gipfel des Chimborazo ausgehende, der im Tiefeland von Sumatra endet. Er hat 12761.1 Kilometer Länge. Daß das aber die längste durch den Erdkörper mögliche gerade Linie sei, ist noch nicht ausgemacht. Vielleicht läßt sich von einem Berggipfel zu einem anderen doch noch eine längere ziehen. Diese Berge müßten allerdings sehr nahe dem Äquator liegen, müßten möglichst auf entgegengesetztem Erdpunkte liegen. Dafür kommen nur die Vulkanberge vom Ecuador und Sumatra in Betracht. Die Rechnung des Herrn von Böhm-Ermowits ergibt für die vom Gipfel des Cumbal (auf der Grenze von Columbia und Ecuador, 4700 Meter hoch) zum Gipfel des Gunung Korintiti (auf der Südwestseite von Sumatra nicht an der Küste, 3805 Meter hoch) gezogene Sehne 12762.7 Kilometer Länge, für die vom Gipfel des Gunung Pasaman (ebenfalls in der Höhe, 3000 Meter hoch) eine Länge von 12762.2 Kilometer. Leider sind die Lagen und die Höhen der Berge nicht genau bekannt, um entscheiden zu können, welche von den beiden die längste Linie ist. Jedenfalls ist aber die längste durch den Erdkörper mögliche Sehne etwa 1,5 Kilometer länger, als der längste Durchmesser des Erdkörpers.

Für unsere Frauen.

Die gesetzliche „Regelung“ des Anstellungsverhältnisses der Dienftboten in Rußland.

A. W. Einen Beitrag zur Dienftbotenfrage liefern der vor einiger Zeit vom russischen Justizminister Tschegelow in den Ministerrat eingebrachte Gesetzesentwurf über „Das Mieten von häuslichen Dienftboten“. Nur in dem politisch und sozial rückständigen Rußland ist es möglich, daß man es heutzutage noch wagt, die herkömmlichen Auffassungen aus der Leibeigenschaft direkt zur Basis einer Gesetzesreform der Dienftbotenfrage zu machen. Obwohl dieser Gesetzesentwurf es dem Herrn nicht gestattet, durch körperliche Nüchternung die Vollmächtigkeit zu erzwingen — wie dies in der preussischen Gesindeordnung noch heute der Fall ist —, sondern ausdrücklich vorschreibt, daß Dienftboten das Recht haben, die Stelle zu verlassen, wenn sie seitens des Herrn tätlich beleidigt oder unbillig behandelt werden, so gestaltet sich dennoch dieser Gesetzesentwurf schon durch seine übrigen Punkte zu einem reaktionären Gesetz, das den Auffassungen der persönlichen Freiheit des 20. Jahrhunderts nicht im geringsten Rechnung trägt. Die einzelnen Punkte dieses Entwurfes sprechen eine so deutliche Sprache, daß es genügt, die wichtigsten zu erwähnen, um zu ersehen, daß unsere russische sozialdemokratische Presse allen Grund hatte, diesen Gesetzesentwurf wegen seinem ausgesprochenen Charakter der Leibeigenschaft schon rechtzeitig in der Öffentlichkeit zu brandmarken. In dem Gesetzesentwurf finden wir sorgfältig alle Pflichten der Dienftboten, alle Anlässe, aus welchen dem Herrn das Recht zuerkannt wird, die Dienftboten „sofort zu entlassen“ aufgeählt. Man lese nur:

„Die Dienftboten haben dem Herrn zu gehorchen. Die Dienftboten dürfen nicht ohne Erlaubnis des Herrn sich aus dem Hause entfernen. Im Todesfalle des Herrn haben die Dienftboten nicht das Recht, vor Ankunft der Erben die Wohnung zu verlassen. Auf Verlangen der Erben sind die Dienftboten verpflichtet, im Laufe von zwei Wochen ihre Obliegenheiten weiter zu erfüllen.“

Interessant ist die Aufzählung der vielen Fälle, wo dem Herrn das Recht zuerkannt wird, die Dienftboten sofort zu entlassen: wegen Grobheit, wegen Ungehorsam, wegen Schandentwertung infolge Nichtwohlwollens zum Herrn, wegen Uebertretungen außerhalb des Hauses, wegen unvorsichtigen Umgehens mit Feuer, wegen fahrlässiger Behandlung der Haustiere. Unter diesen Punkten befindet sich ferner einer, er der unumschränkten Willkür des „Herrn“ den größten Spielraum läßt. Es kann nämlich zur sofortigen Entlassung wegen der „Unausgeglichenheit“ der Dienftboten geurteilt werden. Ferner: im Falle der Feststellung einer ekelhaften Brandtheit bei den Dienftboten, im Falle unbilliger Handlungen.

Ob die Untauglichkeit der Dienftboten von einer eventuell „fabrikmäßig behandelten“ Rabe oder Hund des „Herrn“